

DANKE für all die fundierten Analysen, die politischen Statements und die grundsätzlichen Überlegungen.

Das ist unverzichtbar wichtig.

Ebenso wichtig finde ich, dass wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen:

Der Krieg beginnt im Kleinen. Der Frieden auch. Das Persönliche ist höchst politisch, wir wissen das. Wir hier sind alle für den Frieden – aber da gibt es ein Problem, insgesamt, in den Medien und oft auch bei uns selbst: spätestens seit Corona sind die persönlichen Debatten von zunehmender Verrohung geprägt, wir schreien uns an, wir flippen aus, wir sind zutiefst verletzt – kurzum: die Diskussionskultur befindet sich im steilen Sinkflug ins Unterirdische.

Wir retten uns aus lauter Verzweiflung in vermeintliches Faktenwissen:

In schier unglaublicher Geschwindigkeit sind wir plötzlich alle Experten für Immunologie, für Russland und die Ukraine, für Israel und Palästina, für Kriegsgerät und Strategie und Taktik.

Und schlagen den anderen dabei gern zornig die mutmaßliche Falschheit ihrer Überzeugungen wie Peitschenhiebe um die Ohren.

Oder wir reden gar nicht mehr, um Streit zu vermeiden.

Ein Pazifist ist jetzt ein Gutmensch ist ein Schimpfwort ist inzwischen oft eine gewollte Beleidigung. Bedeutet: du naiver Idiot/Idiotin oder schlimmer: Aha, ein Feigling bist du also! Du willst also wegen deiner ach so tollen Prinzipien daneben stehen und einfach zuschauen, wie Wehrlose massakriert werden. Wahhh..

Unsere Diskussionen sind vergiftet, jegliche zivile Streitkultur ist uns abhanden gekommen, es geht wieder ums Recht haben statt um Erkenntnisinteresse und Veränderung.

Schade.

Wie soll da Frieden möglich sein, wenn wir es nicht mal selber hinkriegen?

Wie soll Frieden im Großen möglich werden, wenn wir vergessen, was uns als Menschen ausmacht – Mitgefühl und Respekt für jedes andere Wesen? Kein Leben ist wichtiger als das andere, kein Schmerz ist weniger schlimm als der andere.

Und das Wesen von Mitgefühl, das Wesen von Respekt ist die Erkenntnis, dass wir alle gleich sind.

Es gibt keine guten oder schlechten Menschen. Es gibt keine guten oder schlechten Völker. Es gibt schreckliche Regierungen, furchtbare Politik und gewissenlose Gier. Es gibt entsetzliche Systeme, die alles ihrem Machtstreben unterordnen, die das lebendige Leben in Schraubstöcke zwingen und uns allen die Idee aufdrängen, wir müssten uns im Konfliktfall immer auf eine Seite schlagen.

Aber das müssen wir nicht. Auch wenn wir uns im Zweifelsfall natürlich immer an die Seite der Schwächeren und der Unterdrückten stellen - am Schluss gibt es doch nur eine Seite, auf die wir uns immer schlagen müssen: die der Menschlichkeit.

DAS ist für mich die politische Bedeutung von Pazifismus. Pazifismus bedeutet NICHT, klaglos die andere Wange hinzuhalten und lieb und nett zu seinen Feinden zu sein. Pazifismus ist das Gegenteil von feige. Er bedeutet, darauf zu bestehen, dass andere Lösungen als Gewalt und Krieg immer möglich sein müssen, immer - und sich verdammt noch mal dafür anzustrengen, sie zu finden. Und wenn das nicht klappt, weiter zu suchen.

Das erfordert Ausdauer, Mut Hartnäckigkeit und die Resilienz, Enttäuschungen ertragen zu können, immer wieder. Mit Schmerz und Verzweiflung und Weinen und mit der Last des Mitgefühls zu leben. Immer wieder.

Es bedeutet, den äußerst schweren Weg zu gehen, Vorschläge und Angebote zu machen, nachzugeben, zäh und entschlossen zu verhandeln und der berechtigten Wut nur begrenzten Raum zu geben. Es bedeutet, immer wieder zu verzeihen, obwohl man vor Rachegefühlen kaum schlafen kann.

Es bedeutet, nicht aufzugeben.

Es bedeutet, der Menschlichkeit in uns allen immer und immer wieder eine Chance zu geben.

Vor allem aber bedeutet es für uns als nicht direkt von kriegerischer Aggression Betroffene: reißen wir uns doch mal zusammen und gießen wir nicht leichtfertig argumentatives Öl ins Feuer, indem wir uns dumpf auf eine Seite schlagen.

Wir sind NICHT die Ukrainerinnen oder die Russen oder die Palästinenser oder die Israelis. Wir sind im Moment NICHT die Leidtragenden, wir hungern nicht, auf uns wird nicht geschossen, unser Leben ist nicht in Gefahr, auch wenn uns das in den veröffentlichten Debatten immer gern suggeriert wird.

Wir leben nach wie vor im Luxus allergrößter Sicherheit.

Also sind WIR gefragt, nach Lösungen zu suchen und konstruktive Vorschläge einzubringen. Jeder Feind ist ein Mensch, jede noch so wahnsinnige Regierung und jede noch so aufgehetzte Armee setzt sich aus Menschen zusammen. Wir bestehen darauf, dass es möglich sein muss, ihnen irgendwann mit Argumenten beizukommen. Wenn nicht ihr Herz, so wenigstens ihren Verstand zu erreichen.

Das nennt man übrigens Diplomatie.

Jedes noch so abartige System ist von Menschen gemacht. Also kann es anders gemacht werden. Wir bestehen darauf: das muss möglich sein.

Annette Schiffmann – www.thinkquer.de

